

auch während seiner Zeit als Professor in Freiburg i. Ue. und in Salzburg, erforschte er die Papst- und Patriarchatsgeschichte, wovon die 1986 von Heinz Dopsch u.a. herausgegebene Aufsatzsammlung »Patriarch im Abendland« ein beredtes Zeugnis ablegt.

Ebenfalls mit der Papstgeschichte hat sich der 1983 verstorbene Walter Ullmann befaßt, dessen Lebensweg in eine andere geographische Richtung führte. 1938 nach England geflüchtet, wurde Ullmann nach Jahren materieller Not und einer Lehrertätigkeit zunächst Professor in Leeds, dann in Cambridge, wo er auch als erster seit dem Verbot Heinrichs VIII. wieder Kirchenrecht dozierte. Neben der Papstgeschichte befaßte sich Ullmann auch mit der politischen Geschichte und der Rechtsgeschichte des Mittelalters, wofür ihm die Mediävistik auch heute noch viel verdankt.

Die Publikation stellt einen verdienstvollen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte dar. Die wissenschaftliche Leistung, über die sie Rechenschaft ablegt, ist umso mehr zu bewundern, als keiner der dargestellten Lebenswege an den Kriegen und Krisen, welche dieses Jahrhundert gesehen hat, vorbeigekommen ist.

René Pahud de Mortanges

2. Antike – Mittelalter

WOLFGANG A. BIENERT – GUNTRAM KOCH: Kirchengeschichte I: Christliche Archäologie (Grundkurs Theologie Bd. 3). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1989. 124 S. mit 18 Abb. Pappbd. DM 20,-.

Die verwandten Fächer Kirchengeschichte und christliche Archäologie sind in diesem Bändchen des »Grundkurs Theologie« zusammengebunden. Geboten wird eine mit reichen Literaturangaben gespickte Einführung in die Grundprobleme der Kirchengeschichtsschreibung (I) sowie eine Übersicht über die wichtigsten Hilfsmittel und Gesamtdarstellungen (S. 9–26). Ihr schließt sich eine Darstellung von alter Kirche (II) und mittelalterlicher Zeit (III) an. Jedem Abschnitt ist ein auf die wichtigste Literatur beschränkter Block vorangestellt. Es gelingt Bienert sehr gut, die Hauptprobleme der beiden historischen Epochen herauszuarbeiten und die in der Forschung vorgetragenen Lösungen vorzustellen. Natürlich kann man Wünsche für fehlende Punkte anmelden. Doch würde dies den Charakter des Grundkurses verkennen und beckmesserisch anmuten. Bienerts Darstellung kann nachdrücklich für Proseminare und ähnliche Einführungen empfohlen werden.

Die Einführung in die »Christliche Archäologie« von Koch ist nach demselben Prinzip aufgebaut wie der Teil von Bienert. Gegenüber den umfangreicheren Einführungen von Andresen, Deichmann, Effenberger bietet Koch eine für Anfänger übersichtliche und didaktisch geschickte Einführung. *Wilhelm Geerlings*

FRANCIS XAVIER MURPHY – POLYCARP SHERWOOD: Konstantinopel II und III. Aus dem Französischen von NIKOLAUS MONZEL und EDMUND LABONTÉ, überarb. von HERMANN-JOSEF SIEBEN (Geschichte der ökumenischen Konzilien Bd. 3) Mainz: Matthias Grünewald-Verlag 1990. 408 S. Ln. DM 64,-.

Mit dem vorliegenden Band liegt nun die deutsche Übersetzung der zwölfbändigen »Geschichte der ökumenischen Konzilien«, die vom Nicaenum bis zum Ersten Vaticanum reicht, abgeschlossen vor. Die beiden Konzilien, die in dem hier vorzustellenden Band behandelt werden, das Zweite und das Dritte Constantinopolitanum (553 bzw. 680/681), markieren dogmengeschichtlich den Abschluß der altkirchlichen christologischen Lehrentwicklung. Auch die in diesem Zusammenhang wichtige Lateransynode von 649 wird ausführlich dargestellt. Im allgemeinen theologischen Bewußtsein sind diese Kirchenversammlungen kaum in adäquater Weise präsent. Man verbucht sie, soweit man überhaupt etwas mit ihrem Namen verbindet, vorschnell als Nachhutgefechte der auf dem Konzil von Chalkedon vertretenen Positionen. Die Lektüre des vorliegenden Bandes zeigt jedoch, daß die Zeit durchaus nicht stehengeblieben ist. Es werden sowohl die Versuche der Monophysiten und der Monotheleten deutlich, mit buchstäblich allen Mitteln ihre Auffassungen durchzusetzen, als auch das Bestreben der Anhänger von Chalkedon, die zeitweise in der Minderheit sind und physische Gewalt erleiden müssen, angesichts neuer Fragestellungen die Aussagen dieses Konzils in Treue zu ihm weiterzuentwickeln. Letztere haben sich schließlich durchgesetzt. Der heutige Leser tut sich oft schwer, in den Kontroversen um die Rezeption des Chalcedonense die eigentlichen Streitpunkte zu erkennen. Häufig gewinnt man den Eindruck, daß reichs- und kirchenpolitische Probleme sowie die zunehmende Entfremdung zwischen dem Osten und dem Westen die eigentlich theologischen

Fragen überlagern. Aber gerade das Ineinander von politischen und theologischen Auseinandersetzungen, das ja nicht nur für die altkirchlichen Konzilien charakteristisch ist, macht die Beschäftigung mit ihnen so spannend. (Nota bene: Denjenigen, die unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten mit der innerkirchlichen Rezeption des Zweiten Vaticanums leiden, sei die Lektüre des vorliegenden Bandes zum Trost und zur Ernüchterung empfohlen.)

Auch wenn weder im französischen Original noch in der deutschen Übersetzung deutlich wird, welcher der beiden Verfasser für welchen Teil verantwortlich zeichnet, so verraten sie doch eine unterschiedliche Handschrift. Der dem Dritten Konzil von Konstantinopel gewidmete Beitrag hinterläßt sowohl, was die historische Darstellung angeht, als auch bezüglich der theologischen Bewertung den geschlosseneren Eindruck. Die Übersetzung, die gleichfalls von zwei Bearbeitern verantwortet wird, liest sich, auch wenn sie nicht frei von Versehen ist (etwa, wenn sie von Papstweihe spricht), recht gut. Die Zielsetzung der gesamten Reihe, auf einem relativ beschränkten Raum komplizierte Sachverhalte darzustellen, hat bisweilen ein reines Aneinanderreihen von Namen zur Folge, bei dem der Leser nur mit Mühe die Zusammenhänge herstellen kann. Ein weiteres Problem stellt der lange Abstand zwischen dem Erscheinen des französischen Originals (1974) und der deutschen Ausgabe dar. So werden etwa die »Conciliorum oecumenicorum decreta« im Abkürzungsverzeichnis nach der 1973 erschienenen dritten Auflage angeführt, die in den Anmerkungen angegebenen Seitenzahlen entsprechen aber einer früheren Auflage. In den von Hermann-Josef Sieben dankenswerterweise auf den neuesten Stand gebrachten »Bibliographischen Hinweisen« findet man zwar die mittlerweile erschienene Literatur, aber man vermißt doch wenigstens die eine oder andere Bemerkung, ob durch die genannten Veröffentlichungen die vorangehende Darstellung korrigiert bzw. bereichert wird oder nicht.

Insgesamt jedoch ist das Erscheinen dieses Bandes, dessen Wert nicht zuletzt in den beigegebenen, von Hermann-Josef Sieben teilweise erstmals übersetzten Quellentexten besteht, zu begrüßen. Es wäre zu wünschen, daß die nun glücklich abgeschlossene Reihe um einen Band über das vor einem Vierteljahrhundert zu Ende gegangene Zweite Vaticanum, das ja immer mehr aus dem Bereich unmittelbarer Gegenwart in den der Geschichte rückt, erweitert würde.

Peter Walter

JOHANNES MODESTO: Gregor der Große. Nachfolger Petri und Universalprimat (Studien zur Theologie und Geschichte Bd. 1). St. Ottilien: Eos Verlag 1989. IV und 412 S. Kart. DM 43,-.

»Papst Gregor I., mit dem Beinamen »der Große« ... gilt vielen katholischen, aber auch vielen nichtkatholischen Forschern als eine Art Musterpapst« (S. 1). Dem Aufweis des primatialis Selbstverständnisses und der Rezeption der Primatsaussagen Gregors dient die vorliegende, beim verstorbenen Münchener Patrologen Peter Stockmeier angefertigte Dissertation.

Zunächst untersucht Modesto – beginnend mit dem wohl frühesten Werk, den *Moralia in Job* – chronologisch die einzelnen Schriften, Predigten und Briefe nach ihren Äußerungen zur Primatsfrage. Jedes Kapitel wird mit einer knappen Zusammenfassung abgeschlossen und erleichtert so dem Leser die rasche Orientierung.

Im zweiten Teil seiner Untersuchung widmet Modesto sich der Rezeption Gregors in Ost und West (S. 297–359). Die Rezeptionsgeschichte wird bis zu Döllinger und J. H. Reinkens aufgearbeitet, führt also in die unmittelbare Nachgeschichte des I. Vatikanum, aber auch einige Bemerkungen zur gegenwärtigen ekklesiologischen Diskussion (Küng) fehlen nicht.

Als Ergebnis kann Modesto festhalten, daß sich Gregors Selbstbewußtsein sowohl durch ein ungebrochenes Primatsbewußtsein, greifbar vor allem in seinen Briefen, als auch durch Reflexionen über die *humilitas* des Amtsträgers auszeichnet. Hervorzuheben ist, daß sich Gregors Äußerungen durch eine deutliche Nähe zur seelsorglichen Praxis auszeichnen. In diesem Teil seiner Untersuchung bietet Modesto wertvolle Ergänzungen zu »traditionellen« Standardwerken wie der »Papstgeschichte« von Caspar.

Weitgehend Neuland betritt der zweite Teil der Arbeit mit der Rezeptionsforschung. Dieser Teil läßt erkennen, wie sehr es dem »Musterpapst« Gregor gelungen ist, »als interkonfessionelle Integrationsfigur Primat und Ökumene, zwei scheinbar entgegengesetzte Begriffe, bis auf den heutigen Tag miteinander in Verbindung zu halten« (S. 362).

Wilhelm Geerlings